



Artist-in-Residence-Programm des Künstlerinnenhofes „Die Höge“ gestartet

Kreative Ideen zwischen Kirschbaum und Fingerhut

VON SABINE KOMM

Wo Kornblumen blühen und sich Bauernhäuser zwischen die Geestrücker ducken, genau da liegt das Dorf Högenhausen. Und mitten drin der Künstlerinnenhof „Die Höge“, Europas erste Stipendienstätte nur für Frauen. Der Hof hat eine schmucke Klinkerfassade. Nur noch wenig erinnert an Rindviecher und Schweinepest. Im umgebauten Stall leben jetzt die ersten Frauen des Artist-in-Residence-Programms, eine bunte Crew. Die Kunstkritikerin und Videokünstlerin Laura Cottingham kommt aus den USA, die Musikerin Stevie Wishart, die Geigen, Zimbeln, Drehleier mit Elektronik kombiniert, aus Australien und die Komponistin In-Sun Cho aus Korea.

Höflich zeigt die Professorin aus Seoul den Gästen ihr Apartment: zwei sonnige Zimmer mit Blick auf Fingerhüte und einen Teich. Die sachlichen Möbel haben Rollen, damit jede Künstlerin Einfluss auf die Einrichtung nehmen kann. Im Fall von Cho stapeln sich auf dem Nachttisch CDs, auf dem Schreibtisch liegen Notenblätter. In der dörflichen Abgeschiedenheit konzentriert sich die 47-Jährige auf eine neue Komposition für Querflöten und Schlagzeug. „Klang aus der Ferne V“ soll das Stück heißen.

Zwei Monate lang lebt Cho hier. Sechs Stunden pro Tag sitzt sie am Schreibtisch und komponiert. Den Rest des Tages improvisiert sie am Klavier in der großen Diele des Hofes, wo auch Tänzerinnen, Videokünstlerinnen und Malerinnen arbeiten. Oder aber sie erkundet auf Spaziergängen das Rauschen des Windes in den Bäumen.

Nach Abgasen und Stau in Seoul war sie fast schockiert, wie ruhig es hier ist. Doch das Neue münzte Cho schnell in Energie um: „Hier habe ich die Chance, in mich selbst hineinzuhören.“

Seit Anfang des Monats leben auf der Höge die ersten drei internationalen Stipendiatinnen, die von einer Jury ausgewählt wurden. Hinzu kommen Gäste, wie die New

Yorkerin Morgan O'Hara, ein völlig anderer Künstlerintertyp. Schnell hatte sie Kontakt aufgenommen zu den Bauern von Högenhausen. Wenn sie beim Melken und Spargelstechen zusieht, geht es ihr um die Schwingungen. Bis zu 20 Bleistifte hält sie in den Händen, wenn sie auf dem Zeichenpapier ihre Kreise zieht. O'Hara: „Ich interpretiere nicht. Ich halte meinen Finger an den Puls des Lebens.“

Unterschiede als Chance: Ein Mal die Woche treffen sich alle Künstlerinnen, die auf der Höge leben, zum Erfahrungsaustausch. Höge-Gründerin Barbara Reinhart will eine Vernetzung künstlerischer Aktivitäten von Wissenschaft, Performance, Literatur und Musik bis zu Stadtplanung und Philosophie: „Auf der Höge sollen die Künstlerinnen ihr Hirn öffnen und dann nach Hause kommen und etwas Neues machen.“ Dabei geht es ihr bei dem durch Spenden, Stiftungen, das niedersächsische Kultusministerium und die EU geförderten Projekt keineswegs nur um prominente Frauen, sondern um Qualität. Rund eine halbe Million Mark pro Jahr pumpt das Höge-Team eigenen Angaben zufolge in die Gegenwartskunst von Frauen. Die ernüchternde Praxis, dass Frauenkunst gewöhnlich in die Depots der Museen wandert und Frauen kaum Preise und Posten einheimen, soll ausgebremst werden.

Cho lächelt. In Seoul hatte sie von dem internationalen Frauenprojekt gehört und sich beworben. Schon nach den ersten Tagen ist ihr klar, dass sie von der Höge neue Ideen mit nach Hause nimmt. „In Korea heißt es, dass die Vögel weinen. Die Deutschen meinen, dass Vögel singen. Hier habe ich festgestellt, dass Vögel sprechen.“

Högenhausen liegt 20 Kilometer südlich von Bremen zwischen Syke und Bassum. Informationen über mögliche Besichtigungstermine unter Telefon 04249/930 30



Der Künstlerinnenhof
„Die Höge“ im Internet:
www.hoegel.org